

## 20. Oktober: **Zur Geistesgeschichte der Musik (VII)**

Tagesseminar in Satyagraha/Stuttgart<sup>1</sup> zum Thema: **Barock** wird vielfach als eine „Kunstform des Absolutismus und der Gegenreformation“ (Jesuitismus) angesehen. Sind dann z.B. Johann S. Bach und Rembrandt auch Barockkünstler? Anhand dieser Frage wird ein Überblick über die Barockzeit erarbeitet – u.a.: Monteverdi, Corelli, Vivaldi, Händel, Rubens, Caravaggio, Bernini, Vermeer ...

Herwig Duschek, 9. 10. 2013

[www.gralsmacht.com](http://www.gralsmacht.com)

1291. Artikel zu den Zeitereignissen

# Zur Geistesgeschichte der Musik (107)

(Ich schließe an Art. 1290 an.)

**Franz Schubert – Charakteristik – Averbhies – Ursprung der Arabeske – Palmetten- und Akanthusranke**

(Friedrich Oberkogler:<sup>2</sup>) Franz Schubert ... *ist auch kein Erkennender wie Wagner, die bewußtseinsmäßige Durchdringung alles Musikalischen ist ihm nicht eigen. Und die von aller Erdschwere unberührte, kindhafte Unschuld Mozarts, ist Schubert entfallen. Dafür aber ist er der große liebend Erduldende. Er bleibt im Seelenraum beschossen, so sagten wir, innerhalb dessen er beide Sphären dieser Gegensätzlichkeit – Himmel und Erde – mit der ganzen Intensität, der er fähig ist, durchlebt, durchleidet und zutiefst ihre Notwendigkeit erfühlt. So bäumt sich sein Ich auch dagegen nicht auf und es fehlt der Drang, diese Zweiheit um jeden Preis zu verändern.*



Janine Jansen e.a.: Pianotrio in Bes van Schubert <sup>3</sup>

<sup>1</sup> <http://www.gralsmacht.com/wp-content/uploads/2013/09/seminare-oktober-dezember-2013.pdf>

<sup>2</sup> In: Franz Schubert – Individualität und Schicksal im Spiegel seines Werkes, S. 36-43, Selbstverlag 1975

<sup>3</sup> <http://www.youtube.com/watch?v=qSRRbOvpaXg>

Aber dieses Erleiden ist nun eben kein passives, "fatalistisches" Ertragen, sondern ein bewußt gegenwärtiges, von ganzer Seele erfülltes "Immer-dabeisein". Schubert fragt zwar nicht nach dem Warum dieser, das Menschenwesen entzweierenden Polarität, er will sie auch nicht überwinden, aber er erlebt sie bejahend und aktiv. In seinem vergangenen Erdenleben stand er als "feinsinnige, grübelnde Persönlichkeit" vor uns<sup>4</sup>, die dem Feinde Asyl gewährte, weil sie dessen edles, weisheitsvolles Wesen erkannt hatte. Wie mußte diese Persönlichkeit damals schon über den Volksemotionen gestanden haben, welche Lebens Weisheit bringt sich diese Individualität als ihr karmisches Erbe in diese Inkarnation doch mit.

Diese Lebensweisheit ist die verborgene Kraft von Schuberts Ich, die ihn allen existentiellen Zwiespalt, den ihm das Leben bringt, hinnehmen läßt, und aus der heraus er im Leben wie im Werk alles Lichte und Glückhafte überschattet mit tiefempfundenem Leid, jeden Schmerz und alles Dunkle übersinnt mit freudvoller Heiterkeit. Diese verborgene, erfüllte Lebensweisheit seines Ich ist es, die in Wahrheit hinter jener landläufigen und abgebrauchten Charakteristik steht: Schubert würde unter Tränen lächeln und im Lächeln weinen.

Sie ist in dem Schubert-Leben Herzenskraft geworden. Nur ein Liebender, wahre Brüderlichkeit Lebender ist fähig, Leid ohne Verbitterung und Weltabkehr zu tragen und Glück ohne Hochmut als das hinzunehmen, was es in Wahrheit ist: als Geschenk der Götter. Wie sehr berührt sich die Schubert-Seele hier wieder mit dem "Licht- und Liebesgenius" Mozart.



Averrhoes (s.u.), 1126 in Cordoba, Spanien geboren, war ein arabischer Philosoph und Arzt. Er starb 1198 in Marrakesch als Hofarzt der berberischen Dynastie der Almohaden von Marokko.<sup>5</sup> Fresko: Andrea (Bonaiuto) da Firenze (14. Jhdt.).

Für diese, dem reinen Erleben sich hingebende Ich-Kraft ist aber sowohl sein jetziges Erdenschicksal, wie auch dessen karmische Hintergründe von Bedeutung. Wie seine physische Leiblichkeit durch seine Krankheit eine Schwächung erfuhr und seine Leiden den physischen Träger des Ich, das Blut schwächten, so zeigt der karmische Zusammenhang, wie

<sup>4</sup> Siehe Artikel 1289 (S. 4) und 1290 (S. 1/2)

<sup>5</sup> <http://de.wikipedia.org/wiki/Averro%C3%ABs>

auch die Individualität in einer vergangenen Inkarnation in eine Menschheitsströmung eintauchte, in der das Ich-Bewußtsein gar nicht zur Entfaltung kommen konnte. Denn das arabistische Denken kennt den Begriff der Individualität nicht.

Noch Averrhoes (s.o.) spricht dem einzelnen Menschenwesen seine individuelle Denkkraft ab. Er kannte nur eine einheitliche Intelligenz, in welche die einzelnen Menschen mit ihrem Haupte gleichsam eintauchen, und die sich dann je nach Konfiguration ihrer Leiblichkeit mit mehr oder weniger Intensität zum Ausdruck bringt. Stirbt der Mensch, dann zieht sich, nach seiner Lehre, der Leib aus dieser universellen, umgreifenden Verstandessphäre wieder zurück. Eine Unsterblichkeit im Sinne eines individuellen Weiterlebens verneinte er. Was dauert ist nur der universelle Verstand, der seinem qualitativen Wesen nach allen Menschen gemeinsam ist.

Die schöpferische Ich-Kraft, das eigentlich Sonnenhafte, ist dem Menschen damit entzogen; nur seine mondenhafte Natur wird angesprochen. Und diese Mondennatur umfaßt nicht nur den Erbstrom, die Leiblichkeit, sondern auch die ganze astrale Sphäre, die Wunschnatur. Um diese Wunschnatur auf Erden nicht in völlige Schrankenlosigkeit ausarten zu lassen, wurde der Araber unter ein strenges Sittengesetz, ähnlich dem hebräischen Dekalog, gestellt.

Führt ja doch auch das arabische Volkstum auf den mit den Juden gemeinsamen Stammvater Abraham zurück.<sup>6</sup> Ismael, der Ahnherr der arabischen Linie, war die Frucht der Verbindung Abrahams mit Hagar. Konnte der Araber auf Erden seine egoistische Triebnatur nach göttlichem Gebote zähmen, so wurde ihm nachtodlich alle Erfüllung seiner Begehungen versprochen. Die mohamedanische Paradiesesvorstellung gipfelt in der vollkommenen Befriedigung der Wunschnatur.<sup>7</sup>



<sup>6</sup> Siehe Artikel 1057

<sup>7</sup> Daher ist verständlich, daß Averrhoes Werke von der islamischen Orthodoxie bis heute strikt abgelehnt werden. <http://de.wikipedia.org/wiki/Averro%C3%ABs>

<sup>8</sup> <http://www.youtube.com/watch?v=luytmF3f3eI&list=PLdSBVmXHt6V-PGnh9bq29VEHzfJokfvOJ>



Dieses nominalistische Denken durchsetzt natürlich auch die arabistische Kunst. Analog der "leeren Denkform" wurde die "leere Bildform" geschaffen, die Arabeske; ein phantastisches Spiel mit rein ästhetischen Formen, ohne jeglichen Ausdruck eines dahinter stehenden geistigen Gehaltes: "ein ewiges Fliehen und Suchen, Necken und Jagen der Figuren, in dem die rastlos schweifende Phantasie und der grübelnde, kombinierende Verstand ihren Stolz und ihre Befriedigung finden."<sup>9</sup>

Wo aber liegt der Ursprung der Arabeske? Wovon ist sie eine Abstraktion? Alois Riegel gibt in seinem Buche "Stilfragen" (1893) folgende Definition: "Die Arabeske ist das Pflanzenrankenornament der sarazenischen (islamischen) Kunst, d.h. der Kunst des Orients im Mittelalter und in der neueren Zeit." Dieser Hinweis auf das ursprüngliche Pflanzenrankenmotiv ist von entscheidender Bedeutung.

Die Antike kannte zwei solche Rankenmotive: Die Palmettenranke und die Akanthusranke (s.u.); wobei die herrschende Meinung die ist, daß man im Akanthusblatt "nichts anderes als eine wirklichkeitsnahe Variante der Palmette" zu sehen hat.



Palmette

Akanthusmotiv bei einem korinthischen Kapitell

"Die Verwandlung dieser beiden Ranken in die Arabeske vollzog sich ganz im Sinn der islamischen Weltanschauung durch Entfernung von der Wirklichkeit, d.h. durch Abstraktion. Statt aus einem wellenförmig oder kurvilinear fortlaufenden Stengel Blätter hervorsprießen zu lassen, wie es in der Natur geschieht, spaltete man ein drei- bis fünflappiges Blatt der Länge nach in zwei Hälften, wodurch ein Gebilde entsteht, das man 'Gabelblatt' nennt, und läßt nun aus einer oder aus beiden Blattspitzen Blattstiele hervorsprießen, die die Ranke fortsetzen. Diese naturfremde Ranke nennt man die Gabelblattranke. Sie und sie allein ist die Trägerin des Ornamentensystems, das man Arabeske nennt."<sup>10</sup> Durch diese Abstraktion war die Möglichkeit einer "großen Zahl von Varianten geschaffen, die den ästhetischen Reiz der Arabeskenornamentik (s.u.) ausmachen."<sup>11</sup>

Wenn wir vorerst auf das formale Element der Satzkunst Schuberts blicken, auf das Prinzip der Variation und Repetition, dann gewinnt auf diesem karmischen Hintergrund, der vorhin mit Hanslik gebrauchte bildhafte Vergleich von der "tönenden Arabeske", konkrete Geist-Wirklichkeit. Die "A-priori-Kunst" Schuberts reicht zumindest mit einer Hauptwurzel ihrer

<sup>9</sup> Unter Anmerkung 14 steht: Werner Schüpbach, *Der Arabismus, seine historischen und spirituellen Hintergründe und sein Fortwirken in der Gegenwart*, Freiburg 1970

<sup>10</sup> Unter Anmerkung 15 steht: Ernst Diez, *Islamische Kunst, Ullstein Kunstgeschichte*, Frankfurt 1964

<sup>11</sup> Unter Anmerkung 15 steht: Ernst Diez, *Islamische Kunst, Ullstein Kunstgeschichte*, Frankfurt 1964

*Formkräfte in diesen Kulturbereich zurück. Damit wurde tatsächlich etwas Neues in die abendländische Musikentwicklung hineingetragen, das dank des geistigen Gehaltes, den Schubert in dieses Formelement zu gießen wußte, zum Ausgangspunkt eines neuen Entfaltungsbereiches der Musik werden konnte: wir meinen das Lied, das als neue Kunstform durch Schubert geschaffen wurde, und den Schöpfungen Schumanns, Brahms, Hugo Wolfs das Tor öffnete.*



(Fortsetzung folgt.)